

Wortprotokoll

Öffentliche Sitzung

Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten

34. Sitzung
13. Mai 2019

Beginn: 14.01 Uhr
Schluss: 16.00 Uhr
Vorsitz: Sabine Bangert (GRÜNE)

Punkt 1 der Tagesordnung

Aktuelle Viertelstunde

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 2 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs
Sanierung der Komischen Oper
Planungen, zeitliche Abläufe, Ausweichstandort &
Finanzierungen
(auf Antrag der Fraktion der FDP)

[0079](#)
Kult

Hierzu: Anhörung

Vorsitzende Sabine Bangert: Als Anzuhörende begrüße ich sehr herzlich Frau Susanne Moser, die geschäftsführende Direktorin der Komischen Oper. – Herzlich willkommen! – Frau Moser wird begleitet von Herrn Dr. Simon. Er ist der Referent des Intendanten. Dann sitzt hinten im Publikum noch Frank Köckritz. Er ist Referent des technischen Direktors. Sollte der völlig unwahrscheinliche und nicht anzunehmende Fall eintreten, dass Frau Moser eine Frage von uns nicht beantworten kann, dann würden die beiden einspringen. – Ich gehe davon aus, dass wir ein Wortprotokoll von der Anhörung erstellen. – Das ist der Fall. Dann verfahren wir so. Die Begründung des Besprechungsbedarfs erfolgt durch die Fraktion der FDP. – Frau Meister, bitte schön!

Sibylle Meister (FDP): Vielen herzlichen Dank! – Wir freuen uns, dass Sie so zahlreich da sind. Wir haben den Punkt auf die Tagesordnung gesetzt bzw. uns gewünscht, dass er noch einmal draufkommt, damit wir noch mal ein deutlicheres Bild kriegen über die anstehenden Sanierungsaufgaben in der Komischen Oper. Das sind bauliche Unterfangen, von denen man auch weiß, dass sie die Angewohnheit haben, sich doch mal längere Zeit hinzuziehen, als man vorher gedacht hat. Insbesondere geht es noch einmal um die Frage der Ausweichmöglichkeiten. Im Kulturbereich kann man nicht so einfach sagen: Ach, das mache ich jetzt mal bei laufendem Betrieb. – Immer dann, wenn ich saniere, heißt es auch, dass ich keine Einnahmen erzielen kann. Dann stehen wir immer alle da und sagen: Ist ja klasse. Gehen wir alle ins Schillertheater! – Aber da können wir uns alle ja nicht stapeln. Insofern würde mich interessieren, was Ihnen dort wichtig ist, wie die Planungen dort sind und wie Sie das sehen, welche Fortschritte es gibt und wann es losgehen kann, ob es zumindest pünktlich losgehen wird. Das wären erst einmal unsere Fragen. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Meister! – Dann kommen wir zur Anhörung. – Frau Moser, Sie haben das Wort!

Susanne Moser (Geschäftsführende Direktorin der Komischen Oper Berlin): Danke schön! – Sehr geehrte Frau Vorsitzende des Kulturausschusses! Lieber Klaus Lederer! Sehr geehrte Mitglieder des Kulturausschusses! Liebe Besucherinnen und Besucher! Die meisten von Ihnen kennen das Haus auch als Besucherinnen und Besucher. Deswegen freue ich mich sehr, dass wir heute die Gelegenheit haben, über ein wichtiges, ich glaube sogar, existenzielles Thema der Komischen Oper zu sprechen.

Ich darf, bevor ich auf die eigentliche Frage der Sanierung und der Konsequenzen zu sprechen komme, ein paar Sätze vorausschicken. Als ich 2005 als geschäftsführende Direktorin der Komischen Oper antrat, hatte ich ein Haus vorgefunden, für das man nicht im Traum eine solche erfreuliche Entwicklung vorhersehen konnte. Die Komische Oper ist heute ein über die Grenzen von Berlin und Deutschland weit hinaus hochgeachtetes Opernhaus mit unverwechselbarem Charakter und starkem Profil. Unsere Auslastung bewegt sich derzeit regelmäßig bei knapp 90 Prozent. Wir begrüßen jährlich 220 000 Besucherinnen und Besucher, darunter etwa 40 000 Kinder und Jugendliche. Unsere Produktionen sind international gefragt. Sie waren in Shanghai, Los Angeles, Moskau und Paris. Damit nenne ich nur einige unserer Gastspielorte. Unsere „Zauberflöte“ war dabei besonders reisefreudig. Sie wurde bisher in über 30 Städten weltweit gezeigt. Das bedeutet für diese Produktion über 500 000 Besucherinnen und Besucher.

Und doch bröckelt es von den Wänden, und das leider nicht nur bildhaft gesprochen. Wer kürzlich in der Komischen Oper war, hat das große Sicherheitsnetz unter unserem Plafond nicht übersehen können. Das ist ein sichtbares Zeichen für den gefährdeten baulichen Zustand unseres wunderbaren Opernhauses. Die Komische Oper ist tatsächlich dringend sanierungsbedürftig. Zum Glück gibt es aber auch in diesem Bereich gute Neuigkeiten. Es sind Fortschritte gemacht worden. So weit wie heute waren wir noch nie. Die Sanierung soll 2022 beginnen. Die berechneten und genehmigten 227 Millionen Euro, die für die Grundinstandsetzung oder Grundsanierung der Komischen Oper benötigt werden, sind meines Wissens im Haushalt eingestellt.

Folgendes sieht die Planung vor: Die Sanierung und die Grundinstandsetzung unseres denkmalgeschützten Opernhauses sowie die Errichtung eines zusätzlichen Gebäudes auf dem Grundstück entlang der Glinkastraße. In diesem Neubau werden neben der Verwaltung wesentliche Teile, nämlich Probebühnen, unterkommen. Dann haben wir endlich zeitgemäße Probebedingungen für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Erst dann können wir auch die behördlichen Auflagen von Lärmschutz bis hin zur Arbeitssicherheit vollumfänglich erfüllen. Wir bekommen zwei szenische Proberäume, einen Orchesterprobensaal, einen Chorprobensaal, und auch unser Kinderchor soll endlich einen eigenen Probensaal erhalten. Für musiktheaterpädagogische Workshops für Kinder und Jugendliche wird auch Raum geschaffen, und so können wir unsere erfolgreichen Angebote auf diesem Gebiet auch weiter ausbauen.

Auch der Altbau, das eigentliche Opernhaus, wird funktional neu gedacht. Wir bekommen eine Montagehalle, die es ermöglicht, Bühnenbilder bereits auf der Seitenbühne aufzubauen. Damit wird die Spielfähigkeit unserer Oper wesentlich verbessert. Das denkmalgeschützte Opernhaus wird in allen Bereichen saniert, die Bühnen- und Betriebstechnik vollständig erneuert, das heißt, wir werden so die Komische Oper auch baulich ins 21. Jahrhundert führen. Auch Themen wie Inklusion, Barrierefreiheit, Energieeffizienz und Nachhaltigkeit gehören dabei zu unseren baulichen Zielsetzungen.

Zum zeitlichen Ablauf der Sanierung möchte ich betonen, dass wegen des baulichen Zustands der Beginn der Sanierung im Jahr 2022 dringend angeraten ist. Dafür ist es erforderlich, dass der Architekturwettbewerb spätestens diesen Sommer ausgelotet wird. Die Vorbereitungen für den Architekturwettbewerb wurden von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung in enger Abstimmung mit der Senatsverwaltung für Kultur und Europa und uns als Nutzer bereits getroffen. Nun warten wir auf die Freigabe der finanziellen Mittel, um beginnen zu können. Auch die Senatsverwaltung für Finanzen ist meines Wissens kurz davor, ihre Zustimmung zu geben. Fünf Jahre soll die Bauzeit dauern. Während dieses Zeitraums werden wir mit unseren 420 festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ins Schillertheater ziehen. Das Schillertheater soll einerseits als Basis und Probenzentrum dienen, aber es wird auch Spielort für uns sein. Wir planen außerdem auch noch andere Orte in der Stadt als Spielstätten zu entdecken und zu nutzen. Die Komische Oper im Exil, ein Festival über fünf Jahre.

Die künstlerische Vision beinhaltet, dass wir in alle Himmelsrichtungen von Berlin präsent sind. In diesem Zusammenhang erhoffen wir uns, unsere künstlerischen Vorhaben auch finanzieren zu können. Wir sind darüber in guten Gesprächen mit der Senatsverwaltung Kultur und Europa und bitten auch um Ihre Unterstützung und zu gegebener Zeit auch um Ihre Zustimmung. Selbstverständlich werden wir versuchen, einen möglichst großen Anteil aus unserem regulären Budget zu stemmen, hoffen aber, auch mit Drittmittelakquise unsere Spielräume hierbei zu erweitern. Die Sanierung ist, wie ich schon gesagt habe, mit 227 Millionen Euro budgetiert und im Februar 2018 mit dieser Summe auch genehmigt worden. Nach heutigem Stand beträgt diese Summe allerdings aufgrund der unglaublichen Baukostensteigerung schon 238 Millionen Euro, also wundern Sie sich bitte nicht, wenn diese Summe weiter anwächst. Das hat sicherlich nichts mit dem erweiterten Bedarf oder mit Extrawünschen unsererseits zu tun, sondern eben mit der Baukostensteigerung, die im Moment sehr hoch ist.

Ich bitte Sie weiterhin um Ihr Wohlwollen dem ganzen Vorhaben gegenüber und um Ihre Unterstützung. Nur gemeinsam können wir diese herausfordernde Zeit während der Sanierung der Komischen Oper erfolgreich meistern. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Moser! – Bevor wir zur Aussprache kommen, würde ich die Vertreterin der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen nach vorne bitten, Frau Ariane Albers. Schön, dass Sie da sind! Herzlich willkommen! Wir haben auch schon eine kleine Redeliste. – Herr Dr. Juhnke hatte sich gemeldet. – Bitte schön!

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielen Dank, Frau Moser, für die Ausführungen! – Ich will noch einmal bei dem letzten Punkt anknüpfen. Der Umzug ins Schillertheater ist eine Herausforderung nicht nur logistischer, sondern auch künstlerischer Art. Es gab im Vorfeld auch Diskussionen darüber, inwiefern das im Haus begeistert aufgenommen oder kritisch gesehen wurde. Meine Frage dazu ist, wie es mittlerweile auch emotional angekommen ist mit der Beschäftigung mit dem potenziellen Spielort. In dem Zusammenhang die Frage, inwiefern auch Barrie Kosky, mit dem nicht zuletzt auch ein sehr gutes Standing der Komische Oper verbunden wird, in dieser Frage weiter mitwirken wird, inwiefern da Vereinbarungen getroffen wurden im Zuge der neuen Verträge, dass er auch dort inszenatorisch weiter wirken wird. Vielleicht kann der Senat oder wer auch immer das am besten beantworten.

Auch die Frage – es gibt den einen oder anderen, der sich mit diesem Ort schon ganz gut auskennt –, ob es vorgesehen ist, diese Umzugsexpertise einzuholen. Ich weiß, Jürgen Flimm hat konkret angeboten, in dem Zusammenhang zur Verfügung zu stehen. Vielleicht hat man darüber auch mal nachgedacht, zu konsultieren, wie viel Expertenwissen da vielleicht vorhanden ist, was einbezogen werden könnte in eigene Überlegungen.

Dann würde ich vom Senat gern wissen, wie seine Planungen aussehen. Das wird zwangsläufig auch wirtschaftlich ein Einschnitt sein. Inwiefern ist dort Vorsorge vorgesehen, oder über welche Zahlen werden wir in der Zukunft reden müssen, um gegebenenfalls Einnahmeausfälle oder andere Dinge zu kompensieren. – Danke!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Juhnke! – Frau Moser! Sie kennen das Prozedere. Wir machen erst mal eine Fragerunde. Sie müssen sich also Notizen machen. – Jetzt ist Frau Kittler an der Reihe.

Regina Kittler (LINKE): Vielen Dank für die Erläuterungen! – Ich hätte zunächst eine Frage zu den Spielorten. Es war in der Presse zu lesen, dass der Aufschlag kam: Wir wollen eigentlich nur zweimal im Jahr im Schillertheater etwas machen und ansonsten uns spektakuläre Orte in der Stadt suchen. Das haben Sie jetzt gerade im Prinzip auch noch einmal bekräftigt. Mich würde interessieren, inwiefern die damit doch verbundenen höheren Kosten gestemmt werden – das muss ich, glaube ich, nicht weiter erläutern – und ob die Komische Oper das aus dem Budget stemmen kann.

Ansonsten hätte ich die Frage an den Senat, welcher Zeitplan denn vom Senat vorgesehen ist. Es war auch schon die Bitte von Frau Moser geäußert worden, dass der Architekturwettbewerb ausgeschrieben wird. Wird das dieses Jahr noch passieren? Wie geht es dann zeitlich weiter? – Nach dem, was ich bisher zum Umzugstermin und zum Auszugstermin der Kudamm-Bühnen gehört habe, die jetzt im Schillertheater sind, ist da offensichtlich eine Lücke dazwischen. Da würde mich interessieren, ob es hier eine geplante Zwischennutzung gibt oder ob da Möglichkeiten gesehen werden, das Schillertheater auch zwischenzunutzen, oder ob die

Zeit für Umbauten genutzt werden muss. Ich könnte mir so etwas wie den Orchestergraben vorstellen, dass da etwas passieren muss.

Frau Moser hat schon das Netz unter der Decke genannt, und wir haben auch schon gehört, dass da in der Probe etwas heruntergekommen ist. Da wäre für mich die Frage, ob wir es noch schaffen bis zu dem Termin oder ob der Zustand so ist, dass vorher eine Sperrung drohen könnte. – Das wären meine Fragen. – Danke schön!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Kittler! – Herr Dr. Neuendorf, bitte!

Dr. Dieter Neuendorf (AfD): Vielen Dank! – Erst einmal recht herzlichen Dank an Frau Moser für ihre umfangreichen Ausführungen! Sie hatten das Thema „Komische Oper im Exil“ und das Opernfestival erwähnt und gesagt, dass ein Programm geplant ist, das sonst normalerweise in der Komischen Oper in der Form nicht zu verwirklichen ist. Wie sieht der Plan der Bespielung der unterschiedlichen Orte in Berlin aus? Welche Orte wollen Sie da bespielen? Das wäre die erste Frage.

Die zweite Frage betrifft die Bauvorhaben. Wir haben die Sanierung der Staatsoper hinter uns, und wir wissen, dass da die Zeitplanungen so nicht eingehalten wurden, und kennen natürlich auch das Problem, dass es einen Zuschauereinbruch geben könnte. Meine Frage dahingehend ist: Was planen Sie, um diese Nachteile zu umgehen? – Danke!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Neuendorf! – Frau Meister, bitte schön!

Sibylle Meister (FDP): Vielen herzlichen Dank! – Mich interessiert auch noch mal die Frage nach den zusätzlich bedingten Kosten: Umzug ins Schillertheater und Betriebskosten, Betrieb Schillertheater. – Und dann bin ich noch mal hellhörig geworden, als Sie sagten: Die Sanierungskosten liegen bis jetzt geplant bei 227 Millionen Euro. – Sie sagten, Sie würden davon ausgehen, dass allein aufgrund der Baukostensteigerung mit deutlich mehr zu rechnen ist. Ich muss gestehen, da wäre ich jetzt bei Ihnen. Die 227 Millionen Euro – da habe ich auch so ein bisschen das Gefühl – werden am Ende des Tages nicht der Endsumme entsprechen. Mit was rechnen Sie denn? Das müssten wir wissen, damit wir uns da schon mal stärker vorbereiten.

Den Architekturwettbewerb hat Frau Kittler angesprochen. Diese spektakulären Orte – das interessiert mich auch noch einmal genauer, weil ich das zum einen vom Logistischen her als schwierig ansehen, weil es sich doch schon um eine Oper auf Weltniveau bei Ihnen handelt. Das ist nicht nur ein kleines Theater, wo man mal auf eine kleine Bühne geht. Sie müssen auch das Orchester dabei haben und vieles andere. Das stelle ich mir sehr aufwendig vor. Auf der anderen Seite ist es mittlerweile in Berlin auch so, dass die großen, freien Brachen und die großen Liegenschaften, die wir noch aus den Neunzigern kennen, gar nicht mehr so zur Verfügung stehen. Ich will Ihnen jetzt kein Geheimnis entlocken, aber vielleicht können Sie es uns ein bisschen genauer umschreiben, was wir uns unter spektakulären Orten dann vorstellen dürfen.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Meister! – Herr Buchholz, bitte schön!

Daniel Buchholz (SPD): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! – Vielen Dank, Frau Moser, für die Ausführungen! – Es sind schon einige Fragen gestellt worden. Deswegen kann ich es relativ knapp halten. Der desolate Zustand des ehrwürdigen Hauses ist uns allen bekannt. Sie haben es auch beschrieben. Wenn man regelmäßig da ist, sieht man das auch schon an vielen Ecken. Inwiefern werden denn sämtliche Mitarbeiter sowohl aus den Inszenierungsbereichen als auch den Verwaltungsbereichen umziehen in der Zeit? Vielleicht können Sie das noch ein bisschen auseinanderfieseln für uns. Welche Bereiche werden dann eventuell woanders zwischenzeitlich untergebracht? Wie ist da die Planung?

Was die Standorte angeht – das ist mehrfach schon angesprochen worden, „Komische Oper im Exil“ –, haben Sie da auch im Blick, dass Sie in die Fläche in Berlin gehen? Ich glaube, das ist uns allen ein Anliegen, dass wir das nicht immer nur auf die zentralen Bezirke in der Stadt konzentrieren. Wenn Sie sagen: alle vier Himmelsrichtungen – von Reinickendorf bis Tempelhof unten, von Spandau bis Hellersdorf reicht dieses schöne Bundesland Berlin –, inwieweit nehmen Sie das dann tatsächlich in den Fokus? Es gibt fantastische Aufführungsstätten auch dezentral in den Bezirken, und ich glaube, es ist unser aller Anliegen, dass die auch genutzt werden. Es gibt vielleicht auch diese Chance, wenn die Komische Oper mal für sehr neue, sehr moderne Geschichten sagt: Wir gehen eine Weile da mal hin oder machen bestimmte Inszenierungen dort.

Eine Frage an den Senat, was Neu- und Erweiterungsbauten angeht: Inwieweit sind die Grundstücksfragen, die dort zugrunde liegen, schon geklärt, oder wie ist der Stand dort? – Vielen Dank!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Buchholz! – Herr Wesener, bitte schön!

Daniel Wesener (GRÜNE): Danke schön, Frau Vorsitzende! – Auch von meiner Seite herzlichen Dank, Frau Moser, dass Sie der Einladung gefolgt sind. Ich bedanke mich auch für Ihre einleitenden Worte. Wir hätten in der Tat ganz viel Anlass, über die Komische Oper auch in künstlerischer Hinsicht zu sprechen, über die Erfolge, die Sie, Ihr Team, der Intendant in den vergangenen Jahren für das Haus, aber auch für Berlin eingefahren haben. – Ganz herzlichen Dank dafür!

Jetzt müssen wir aber über die Sanierung sprechen. Da erst einmal ein Hinweis meinerseits: Sie hatten gesagt, die Mittel sind in den Haushalt eingestellt. Das sind sie bis dato noch nicht. Es gibt in der sogenannten Finanzplanung 2018 bis 2021 einen Ansatz von 227 Millionen Euro. In der Tat, wenn man in die Jahresscheiben guckt, stehen da für das Jahr 2021 genau 1 Million Euro und für das Jahr 2022 10 Millionen Euro, das heißt, Ihre Aufforderung, das auch finanziell zu untersetzen, nehmen wir natürlich mit, und das muss dann auch im regulären Haushalt etatisiert werden.

Wenn man sich die Gesamtsumme anguckt – Frau Meister hat es angedeutet – und das beispielsweise mal vergleicht mit den ursprünglichen Ansätzen für die Sanierung Staatsoper und dem, was da heute zu Buche schlägt, dann kann man in der Tat ein paar Fragezeichen da dranmachen, wenngleich ich noch nicht gehört habe, dass Sie irgendwelche Tunnel buddeln wollen. Also vielleicht läuft das ja etwas besser, und man bewegt sich doch im Großen und Ganzen im Zeit- und Kostenrahmen.

Zu dem Zeitrahmen oder -plan habe eine Frage. Meines Wissens wird das Schillertheater gegenwärtig hauptsächlich durch die Kudamm-Bühnen zwischengenutzt. Bis 2021 geht meines Wissens der Mietvertrag. Ob Sie zum Jahr 2022 dort starten können, ich denke, das ist noch mit einem Fragezeichen versehen, denn wir wissen, nicht zuletzt aufgrund des Wechsels Staatsoper und Kudamm-Bühnen, dass da immer noch einiges an Arbeiten baulicher Art, investiver Art ansteht. Vielleicht können Sie oder die Verwaltung noch einmal präzisieren, wie flüssig sich dieser Übergang darstellt oder ob man in der Tat, Frau Kittler hat es angesprochen, doch noch von einer weiteren Zwischennutzung ausgehen muss.

Mich interessieren natürlich auch brennend die spektakulären Orte. Ich will aber gar nicht wiederholen, was die Kollegen schon gesagt haben, sondern mir hat sich eher umgekehrt die Frage gestellt: Wenn Sie in der Tat so planen, wie ich im „Tagesspiegel“, in der „Morgenpost“, in der „Berliner Zeitung“ vom 10. April 2019 nachlesen konnte, nämlich dass Sie im Großen und Ganzen allein zweimal im Jahr Schwerpunkte setzen, und unter der Voraussetzung, dass Sie dritte spektakuläre oder Nicht-Orte finden, stellt sich natürlich für uns umgekehrt die Frage: Ist denn dann parallel eine weitere Nutzung durch Dritte im Schillertheater möglich?

Wir haben es mit einer tollen Immobilie zu tun, die aber immobilienwirtschaftlich nicht gerade günstig ist. Und, das werden Sie mir nachsehen, eine Situation, wo eine Komische Oper die Bühne – Bühnen, muss man ja sagen – und die gesamte Fläche nur zweimal im Jahr wirklich bis zu einer maximalen Auslastung nutzt und ansonsten die Immobilie leersteht, ist schwer zu kommunizieren in einer Zeit, in einer Stadt, wo künstlerische Räume nun bekanntlich Mangelware sind. Da würde mich interessieren, ob Parallelnutzungen gegebenenfalls stattfinden könnten. Aktuell haben ja wir eine Situation, wo nicht alleine die Kudamm-Bühnen, sondern auch das Bauhaus-Archiv das nutzt und wo – und da müsste mir jetzt die Kulturverwaltung helfen – auf der einen Probenbühne auch eine dritte, externe Nutzung stattfindet. Das wäre es erst einmal von meiner Seite. – Vielen Dank!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Wesener! – Herr Jahnke, bitte schön!

Frank Jahnke (SPD): Von meiner Seite noch einmal vielen Dank für Ihre Darstellung! – Wir kennen Ihr Haus alle aus vielen persönlichen Besuchen und wissen zu schätzen, wie auch das Profil des Hauses in den letzten fünf bis zehn Jahren sich deutlich in eine Richtung entwickelt hat, dass es ein spektakulärer Ort schon selber ist in Berlin, wenn auch die Immobilie die alte geblieben ist. Meine erste Frage bezieht sich gezielt auf die Immobilie. Auch wenn ich dort schon oft gewesen bin und das Netz wahrgenommen habe, ist mir noch nichts auf den Kopf gefallen. Können Sie sozusagen, damit wir nicht eine solche Äußerung hören müssen, wie wir sie in der Aktuellen Viertelstunde in Bezug auf eine andere Berliner Kulturimmobilie hatten, sicherstellen, dass dieses Haus beispielbar bleibt in der Zeit, die es jetzt beispielbar sein muss?

Zweite Frage: Wird es während des Umbaus auch möglich sein, einen Teil zumindest in Ihrem Stammgebäude zu machen, oder wird es dann wirklich für einige Jahre komplett vom Netz gehen, um es einmal so auszudrücken?

Dritte Frage zur Immobilie: Wer sich das Haus und auch den Backstage-Bereich ausführlicher angesehen hat, die ganzen Büros und den Bereich, wo die Sänger üben, der weiß, teilweise proben sie Unter den Linden in den gleichen Räumen, wo nebenan die Büroarbeit stattfindet.

Die Einzelheiten der architektonischen Planung werden wir dann erst nach Auslobung des Realisierungsverfahrens kennenlernen. Aber von den Funktionen her, haben Sie denn vor, Bereiche stärker zu trennen – die Grundstücksausnutzung soll erhöht werden, wie ich höre –, dass Sie also solche Parallelnutzungen in einer Immobilie dann künftig vermeiden können.

Letzte Frage: Die spektakulären Orte, die schon bei verschiedenen Kolleginnen und Kollegen angeklungen sind, wo Sie sich vielleicht außerhalb des Schillertheaters auch noch durch die Stadt bewegen, sollen wahrscheinlich nicht spektakuläre Orte der Art sein, dass Sie oben auf dem Europa-Center sind oder so etwas, wo alle sagen: Mann, Donnerwetter, das ist ja spektakulär! –, sondern dass Sie Orte finden, wo Sie vielleicht Dinge realisieren können, die Sie sonst nicht realisieren konnten. Haben Sie also irgendwelche Immobilien vor Augen, wo besonders spektakuläre Auftrittsmöglichkeiten bestehen? – Vielen Dank!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Jahnke! – Bevor ich Ihnen das Wort erteile, Frau Moser, hat Herr Kultursenator Dr. Lederer um das Wort gebeten. – Bitte schön!

Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (SenKultEuropa): Zum einen freue ich mich erst mal, dass es gelungen ist, dass wir Kontinuität in der Komischen Oper über das Ende der Intendanz von Barrie Kosky hinaus sichern können, weil Frau Moser gemeinsam mit ihrem Kollegen Philip Bröking dann die Ko-Intendanz übernimmt. Sie wissen, es gibt die Bereitschaft von Barrie Kosky, in den darauffolgenden fünf Jahren zehn Inszenierungen mindestens an der Komischen Oper stattfinden zu lassen, in welcher Form auch immer. Das muss man dann auch noch einmal genau sehen. Was wir im Grunde hier machen, ist eine vollständige Wiederherrichtung dieses Gebäudes mit Bedingungen für den Spielbetrieb auf der Höhe der Zeit. Das, was wir bisher haben, dass die Orchestermusikerinnen und Orchestermusiker, egal bei welcher Wetterlage, im Grunde noch mal über den Hof unter freiem Himmel entlang laufen müssen, damit das Spiel beginnen kann, sind unzumutbare Zustände.

Nun gibt es Zweierlei: Zum einen hat man nach dem Krieg versucht, den Spielbetrieb möglichst schnell wieder aufnehmen zu können. Zum Zweiten haben sich im Laufe der Zeit natürlich auch die Ansprüche, zu Recht, finde ich, an Arbeitsbedingungen, Probenbedingungen und dergleichen verändert. Das heißt, wenn wir einen Komplettriegel an der GlinkasträÙe entlangziehen, dann werden sämtliche Funktionsbereiche in der Oper neu gegliedert – komplett. Es wird auch einen Teilneubau rechts neben dem Bühnengebäude geben, wenn Sie sich erinnern.

Und um das auch gleich zu sagen: Wir haben lange über die Frage diskutiert, ob eine Sanierung zumindest im zum Teil laufenden Betrieb oder unter Teilberücksichtigung von Funktionen der Komischen Oper im Bestandsgebäude möglich ist. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, das würde den Sanierungsprozess auf eine Art und Weise verzögern, dass wir das alle nicht wollen. Auch damit hat man Erfahrungen. Wir wollen in einem Ritt das Gesamtareal in Ordnung bringen, und das ist jetzt die Linie, auf die wir uns gemeinsam verständigt haben, was gar nicht so einfach war. Denn natürlich kann ich nachvollziehen, dass man sagt: Wenn wir erst einmal draußen sind, dann ist die Gefahr, dass Baufirmen da irgendwo vor sich hin arbeiten, und man hat keinen Blick darauf, kann keinen Druck machen. Auf der anderen Seite ist es so, Sanierung im laufenden Betrieb ist dann auch noch mal mit Einschränkungen verbunden, die die Bauabläufe verzögern können. Dann müsste man Dinge nacheinander machen, die man so auch parallel laufen lassen kann. Man kann lang und breit darüber streiten,

was die bessere Variante wäre, aber wir haben hier am existierenden Zustand keine andere Möglichkeit gesehen, als das so zu machen.

Ich sage auch noch mal dazu, weil alle immer andere Operngebäude oder andere Baumaßnahmen heranziehen: Hier wird nicht angefangen zu bauen, bevor geprüfte Vorplanungs- und Bauplanungsunterlagen komplett fertig sind. Hier wird auch nicht noch einmal umgeplant im laufenden Sanierungsprozess, sondern wir bauen dann das, was wir vorgeprüft und baugeprüft haben, und nichts anderes. Wir bauen auch selber, sodass ich hoffe, dass am Ende das, was gebaut wird, auch mit dem übereinstimmt, was in der Planung steht, denn das war bei der BG offenbar nicht der Fall. Das sind jetzt erst einmal die Voraussetzungen.

Eine weitere Voraussetzung muss noch erfüllt sein: Das Grundstück an der Glinkastraße muss noch zum Land Berlin kommen. In der Tat gibt es da einen laufenden Rechtsstreit. Wir hoffen, dass dieser Rechtsstreit dann im Frühjahr 2020 endet. Es gab noch einmal Zuständigkeitsrügen, sodass der Zivilsenat beim Kammergericht das noch einmal zum Kartellsenat beim Kammergericht gegeben hat. Der Kartellsenat hat jetzt seine Unzuständigkeit festgestellt und es zurück zum Zivilsenat gegeben. So sind die Mühlen der Justiz. Da kann man nicht wirklich etwas machen, um Beschleunigungsprozesse herbeizuführen. Aber klar ist auch, dieses Grundstück brauchen wir. Die rechtliche Entscheidung muss getroffen werden, und dann muss auch schnell eine Verständigung her, sonst können wir nicht anfangen.

Was das Schillertheater angeht, verstehe ich alle, die sagen: Könnt ihr jetzt schon sagen, was genau passiert? – Weil die Dinge gerade im Fluss sind und es bestimmte Abläufe gibt, die im Rahmen einer regulären Großbaumaßnahme laufen müssen, damit diese Großbaumaßnahme stattfinden kann – Klammer auf: nicht zuletzt das Abgeordnetenhaus und der Hauptausschuss achten sehr genau darauf, dass alles vorliegt, was man dazu braucht, Klammer zu –, müssen wir die Toppel-Toppel-Tour noch ablaufen, das heißt, Wettbewerb, Vorplanung, Bauplanungsunterlage mit allen entsprechenden Prüfzertifikaten. Auch dann kriegen wir im Abgeordnetenhaus erst die vollständige und abschließende Investitionssumme untergebracht und freigegeben – das läuft so –, sodass der Plan, in 2022 loszulegen, ehrgeizig ist. Das wissen wir.

Wir wissen, was die genauen Abläufe angeht, dass wir uns – und die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung weiß das auch – mit den entsprechenden Wettbewerbsunterlagen und dem Wettbewerb ranhalten müssen. Wir sind da sehr ehrgeizig und arbeiten hart daran, aber wir können jetzt noch nicht sagen: Wann wird das Schillertheater frei sein? Wann genau wird der Bezug durch die entsprechenden Gewerke, durch die Oper stattfinden? – Ich kann nur eines sagen: Wenn sich zwischendurch Zeiträume – – Auch noch mal: Wenn man dann nach wiederum vier, fünf Jahren Zwischennutzung dieses Gebäude wieder zurück in die öffentliche Hand gibt, dann muss man sich auch noch mal angucken, ob man nicht auch noch mal Kleinstbeträge investieren muss. Das ist normalerweise so. Jedes Gebäude hat eine bestimmte Abnutzung, hat eine bestimmte technische Bestandsüberholung in bestimmten Zeitabläufen nötig. Wir müssen uns dann noch mal angucken, ob da noch mal geringfügige Investitionen stattfinden müssen. Also wir müssen keinen Orchestergraben neu bauen, so viel ist sicher, den gibt es da schon, aber man weiß nie genau, was technisch hier und da noch gemacht werden muss. Das müssen wir uns dann angucken, wenn es so weit ist.

Wenn wir Zwischennutzungszeiten haben, werden wir zwischennutzen. Wir haben genügend Zwischennutzerinnen und Zwischennutzer, die in dem Gebäude vernünftige Dinge tun können. Wir können auch noch nicht genau sagen, wann das Museum für Gestaltung / das Bauhaus-Archiv aus dem Gebäude wieder herausgeht. Wir haben auch noch keinen genauen Überblick darüber, was dieses Projekt, was die Komische Oper in der Sanierungszeit verfolgen wird, an Nutzungsbelegungen im Schillertheater mit sich bringt und welche Freiräume da möglicherweise entstehen. Das werden wir dann machen, wenn wir so weit sind. Es hat keinen Sinn, jetzt ins Wilde hinein in tausend unterschiedlichen Optionen zu planen, und am Ende kommen wir nur mit einer zum Zuge. Aber da sind wir dran.

Sperrung, oder schaffen wir es bis dahin? – Na ja, ich bin immer vorsichtig, denn man steckt nicht drin, man ist ja nicht das Gebäude. Ich sage nur, ich bete jeden Tag, dass wir bis 2022 damit durchhalten, aber wir haben auch gehofft, dass wir ohne Netz unter der Decke klar kommen. Genau sagen kann man das niemals, denn dieses Gebäude ist einer Erstsanierung oder einer Wiedererrichtung nach dem Zweiten Weltkrieg unterzogen worden, und mit welchen Baumaterialien und in welcher Weise da gebaut wurde, da kann man sich bei vielen öffentlichen Berliner Gebäuden, die in den vergangenen Jahren saniert worden sind, auch die entsprechenden Erfahrungen einholen, und dann merkt man: Man kann da nicht Nummer Ralf sicher gehen, dass alles blitzsauber läuft. Wir wissen auch nicht, ob wir während des Sanierungsprozesses noch die eine oder andere Überraschung erleben. Man muss in Berlin, in der Stadtmitte und bei dem Gebäudebestand, der knapp nach 1945 saniert worden ist, immer gewärtig sein, dass da noch Dinge passieren. Es hat auch keinen Sinn, Dinge wegzureden. Dieses Risiko bleibt, aber zumindest nach menschlichem Ermessen müssten wir mit dem derzeitigen Stand bis 2022 kommen. Eine Glaskugel habe ich nicht, schauen wir mal.

Zur Baukostensteigerung hat Frau Moser schon etwas gesagt. Wenn wir den derzeitigen Baukostenindex, und der ist enorm, einfach mal zugrunde legen, derzeit 5 Prozent für den Zeitraum von Februar 2018 bis Februar 2019, dann sind wir baupreisbedingt jetzt schon bei knapp 239 Millionen Euro. Schon deswegen müsste man ein Interesse daran haben, zeitnah zu bauen, denn der Baukostensteigerungsindex wird sicherlich nicht abnehmen, zumal die Nachfrage im Bausektor enorm ist, nicht zuletzt durch die Investitionstätigkeit der öffentlichen Hand. Wir müssen das im Blick behalten. Derzeit würde ich auch noch keine Prognose über den letztendlichen Kostenstand abgeben, aber auch da wird nach entsprechender vorgelegter Bauplanungsunterlage noch einmal kalkuliert werden müssen, und das müsste dann auch die Grundlage werden für eine entsprechende Gesamtabsicherung im Haushalt, sonst können wir nicht losbauen. Das wissen auch alle. Aber zumindest in der Finanzplanung ist die Summe von 2018 mit dem damals geprüften Bedarfsprogramm drin.

Letzter Punkt: Wirtschaftliche Situation der Komischen Oper und Vorsorge. – Sie haben nachher noch den Bericht zu den Bühnen- und Orchesterbetrieben des Landes Berlin auf der Tagesordnung. Sie werden auch den aktuellen Bericht für das Jahr 2018 in diesem Jahr noch verhandeln im Rahmen der Haushaltsberatungen, und Sie wissen, dass die Komische Oper eine ausgezeichnete geschäftliche Entwicklung belegen kann. Wir werden Ihnen auch einen Entwurf zum Landeshaushalt vorlegen, in dem wir mitberücksichtigen, dass die Komische Oper dann irgendwann auch in eine Sanierungsschleife geht. Wenn Sie sich erinnern, so gab es auch bei der Staatsoper vor der Sanierung die Auflage, sich um die Anhäufung entsprechender Rücklagen zu bemühen, damit man so viel wie möglich während der Phase der Sa-

nierung auch aus den Rücklagen in den laufenden Betrieb bezuschussen kann. So etwas versuchen wir hier auch. Natürlich versuchen wir das auch.

Derzeit ist die Entwicklung sehr gut. Derzeit fahren wir da auf einem guten Kurs. Wir sind derzeit im Verfahren der Haushaltsplanaufstellung innerhalb des Senats unterwegs mit den entsprechenden Abteilungsleitern und Chefgesprächen und dergleichen. Zumindest haben wir vor, an dieser Stelle eine wirtschaftliche Entwicklung zu ermöglichen, die dann auch eine entsprechende Vorsorge in den Bereich des Möglichen rückt. Bei der Staatsoper – nur zur Erinnerung – ist es tatsächlich gelungen, mit den Rücklagen bei entsprechender Berücksichtigung von betriebsbedingten Kosten während des Umzugs über die Runden zu kommen, und von den Rücklagen zehrt im Grunde die Staatsoper geradezu heute noch. Aber das ist natürlich jetzt nichts, wo man sagen kann, das ist automatisch so, dass das so sein wird. Wir versuchen aber schon jetzt, entsprechende Rücklagen zu bilden. Wir versuchen schon jetzt, entsprechende Vorsorge zu treffen, damit die Komische Oper dann die wirtschaftlichen Belastungen während der Sanierungszeit tragen kann und keine Einschränkungen bei der künstlerischen Tätigkeit erfolgen müssen.

Wenn alle immer danach fragen: Wie wird denn dieses Superkonzept der Komischen Oper aussehen, wenn dann die Umzugs- und Sanierungssituation eintritt? – Es ist noch ein bisschen hin. Es ist zwar nicht mehr endlos lange hin, aber dass das heute noch nicht feinziseliert vorliegt, da würde ich mich jetzt quasi schützend vor die Intendanz stellen und sagen: Verlangen Sie jetzt noch nicht zu viel. – Je näher wir ranrücken, desto konkreter wird das werden, und dann muss man das aber natürlich auch noch mal ins Verhältnis setzen, also die künstlerischen Wünsche zu den wirtschaftlichen Möglichkeiten, denn nicht alles, was man sich wünscht, wird funktionieren, das ist doch völlig klar, und dann muss man die richtige Balance finden. Wir sind uns aber auf alle Fälle mit der Intendanz der Komischen Oper einig, dass man versucht, aus der Not eine Tugend zu machen, also dass wir jetzt nicht sagen: Wir sperren sozusagen die Komische Oper ins Schillertheater in den fünf Jahren, und am Ende gucken wir mal, wie sie wieder rauskommt –, sondern dass wir tatsächlich versuchen, diese Zeit auch als Chance zu nutzen. Da muss man in den nächsten zwei, drei Jahren auch planen. Jetzt machen wir erst mal den Doppelhaushalt 2020/2021.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Lederer! – Dann haben Sie, Frau Moser, jetzt Gelegenheit, die Fragen zu beantworten.

Susanne Moser (Geschäftsführende Direktorin der Komischen Oper): Vielen Dank! – Ich glaube, sehr viel wurde jetzt schon von unserem Senator berichtet. Ich würde jetzt einfach ergänzen, was aus meiner Sicht noch offen ist. Zum einen wollte ich noch zwei Sätze sagen, weil das hier alle wissen und auch Herr Kosky in der Vergangenheit immer wieder gesagt hat, er möchte nicht ins Schillertheater gehen in der Zeit der Sanierung. Das war vor allem dem geschuldet, dass Herr Kosky sich in der Zeit sehr viel mit Jürgen Flimm ausgetauscht hat und Jürgen Flimm seine Erfahrungen, ich würde sagen, sehr direkt und sehr offen mit Herrn Kosky geteilt hat und aus diesem Grund Herr Kosky gesagt hat: Aus seiner Sicht ist dieses Konzept, das die Staatsoper im Schillertheater überleben hat lassen, nicht für die Komische Oper übertragbar. Denn, wie Sie wissen, arbeitet die Staatsoper sehr stark mit Starsängern, mit Stars und auch mit Stardirigenten, und da ist natürlich ein Konzept leichter übertragbar. Das hat Herr Kosky gesagt, und so muss man ihn auch verstehen. Aus seiner Sicht war dieses eins zu eins nicht zu übertragen.

Mittlerweile haben wir aber auch, und da bin ich sehr dankbar, die Jahre genutzt, uns andere Sanierungsprojekte auch national anzuschauen, mit Kollegen in einen Austausch zu kommen, und eines hat sich ganz klar gezeigt, nämlich dass es sehr wertvoll ist, ein Haus zu haben, wo man mit allen Mitarbeitern – so kann ich die Frage auch beantworten – – Wir werden niemanden in der Behrenstraße zurücklassen, sondern wir wollen alle ins Schillertheater mitnehmen. Wir werden dort nicht nur spielen, sondern wir werden dort auch ein Probenzentrum haben, und wir wollen andere Orte in der Stadt bespielen, das heißt, wir wollen woanders auch präsent sein in der Stadt. Das heißt aber trotzdem, wir werden den Probenprozess im Schillertheater machen, das heißt, wir haben dort Probenräume. Wir haben musikalische Probenräume. Wir haben dort für unseren Chor Vorbereitungssäle, um sich vorzubereiten. Ich denke, das ist absolut notwendig und sehr hilfreich und auch kräfteschonend, wenn wir ein Zentrum haben, in dem wir sozusagen die ganzen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterbringen können.

Es gibt andere Beispiele. Wenn Sie nach Köln schauen, da sind die Abteilungen auf 25 verschiedene Orte in der Stadt verteilt. Sie können sich vorstellen, was das an Kommunikationsaufwand und auch an Arbeitszeit kostet, hier Besprechungen durchzuführen und Proben abzuhalten. Somit sind wir sehr glücklich, dass wir ins Schillertheater gehen können. Wir werden das Schillertheater auch nutzen, aber – und das bitte ich einfach noch mal mitzunehmen – für uns ist das Konzept so, dass wir nur ein besonderes Repertoire im Schillertheater spielen werden. Da ist Herr Kosky auch absolut dafür. Er ist sehr aktiv bei dieser Planung dabei, auch was die Jahre 2022 bis 2027 betrifft.

Wir haben verschiedene Repertoirestücke ausgewählt, die aus unserer Sicht sehr gut ins Schillertheater passen würden. Wir wollen aber auch andere Orte bespielen. Das ist uns einerseits inhaltlich sehr wichtig, und andererseits glauben wir, dass gewisse Repertoirestücke besser woanders hinpassen würden. Da würde ich Sie auch noch um etwas Geduld bitten. Wir werden nicht jedes Jahr neue Orte ergründen, sondern die Idee ist, dass wir neben dem Schillertheater – legen Sie mich nicht darauf fest – höchstens drei bis vier Orte auswählen, die wir dann auch jährlich wieder bespielen. Wir wollen jetzt nicht jedes Jahr woanders sein, sondern es soll auch hier schon eine Kontinuität geben. Das könnte eine spannende Periode sein, die auch künstlerisch ein großer Gewinn für die Stadt ist. Wir wollen diese Zeit der Sanierung in einer gewissen Weise auch nutzen, um hier noch mal andere Dinge auszuprobieren.

Zum finanziellen Part hat Klaus Lederer auch schon gesagt, dass wir in intensiven Gesprächen sind. Natürlich ist uns auch klar, dass wahrscheinlich nicht jede künstlerische Vision, die wir uns vorstellen, finanzierbar sein wird. Trotzdem werden wir sie weiter planen, und dann wird der Reality-Check kommen. Wir werden auch hier schauen müssen: Was können wir uns im Endeffekt leisten, und was können wir uns nicht leisten? – Aber in der Tat sparen wir auch heute schon an, sodass wir uns dann über die Zeit der Sanierung hoffentlich finanziell möglichst viel leisten werden können und auch möglichst unterschiedliche Erfahrungen für unsere Besucherinnen und Besucher zur Verfügung stellen können.

Zur Baukostensteigerung würde ich Frau Albers bitten, Ausführungen zu machen, denn die Berechnungen machen wir nicht. Da kann ich nur berichten, was uns berichtet wird. Ich weiß nur, dass die Baukostensteigerung sehr hoch ist. Deswegen habe ich Ihnen das mal in den Raum geworfen. Allein die Baukostensteigerung aufgrund der Inflationsrate ist im Moment sehr groß in dem Bereich, ohne dass man an irgendwelchen Nutzerbedürfnissen irgendetwas

ändert. Unser Ziel ist auch, dass wir – – Wir haben die Bedarfsplanung sehr genau und sehr umfangreich aufgestellt, und wir hoffen – – Wenn das jetzt so umgesetzt wird, sind wir sehr glücklich und denken, dass wir funktional für die Komische Oper sehr viel erreicht haben.

Wir können durch diesen Neubau auch über den Altbau neu denken und können die Dinge ganz anders funktional ordnen, die in Zukunft auch ressourcenschonend sein werden. Es gibt aber Themen, wo wir heute auch wissen, dass verschiedene Veränderungen – – Wir werden sicherlich eine Klimatisierung bekommen in der Komischen Oper, und wenn man eine Klimatisierung bekommt, ist das natürlich ein großer Service für unsere Besucherinnen und Besucher und auch für uns alle ein besseres Arbeiten. Sie wissen aber auch, dass dann wahrscheinlich die Energiekosten steigen. Das heißt, wir müssen auch hier auf eine Art und Weise ehrlich sein und sagen: Gewisse technische Verbesserungen haben auch mit Energie und Energie- oder Betriebskostensteigerungen zu tun, und deswegen wollen wir die Energieeffizienz auch im Blick behalten und auf Nachhaltigkeit schauen.

Zur Frage der Beispielbarkeit bis 2022 hat Klaus Lederer schon etwas gesagt. Ich würde gerne ergänzen. Wir hatten, wie Sie wissen, noch einmal die Möglichkeit bekommen – – Aufgrund eines Gutachtens mussten wir noch mal in den Brandschutz investieren. Da haben wir noch mal 5 Millionen Euro extra investiert, sodass wir bis 2022 laut dem Papier und den Gutachten auch spielfähig und spielbereit sind. Ich kann Ihnen das natürlich nicht versprechen. Wir waren auch sehr überrascht, als der Stuck von der Decke gefallen ist, und das nicht nur einmal, sondern zweimal, und deswegen ist dieses Netz aufgebaut. Wir wollen natürlich niemanden gefährden, und deswegen ist es auch eine wichtige und sichere Maßnahme. Ich kann Ihnen zum Zustand des Hauses nur sagen, dass wir sehr häufig Leitungsschäden haben, dass das Haus in einem Zustand ist – – Wir führen Sie gerne einmal, wer Interesse hat, hinter die Bühne, dass Sie mal sehen, in welchen Zuständen wir arbeiten müssen. Das können wir gerne mal organisieren, denn ich glaube, da sehen Sie dann auch, dass wir sehr dringend sanierungsbedürftig sind. Habe ich irgendetwas vergessen aus Ihrer Sicht?

Vorsitzende Sabine Bangert: Das scheint nicht der Fall zu sein, Frau Moser. – Vielen Dank! – Dann würde ich jetzt noch das Wort an Frau Albers geben. Das war die Frage bezüglich der Baukostensteigerung.

Ariane Albers (SenStadtWohn): Die Baukosten wurden 2018 auf der Basis des Bedarfsprogramms ermittelt, und, wie schon richtig gesagt wurde, die Indexsteigerungen sind derzeit extrem, sodass man nach jetziger Hochrechnung bei 238 Millionen Euro landen würde. Wir machen jetzt einen Wettbewerb, und auf der Basis des Wettbewerbs wird dann die Vorplanungsunterlage erarbeitet, wo die Kosten dann noch mal präzise nachgerechnet werden und auf dieser Basis dann wiederum die Bauplanungsunterlage. Das ist vorhin auch schon gesagt worden. Das sind dann die exakten Zahlen.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Albers! – Dann hat sich Frau Kittler noch einmal gemeldet. – Bitte schön!

Regina Kittler (LINKE): Ich möchte noch mal genau nachfragen, weil jetzt mehrfach von Wettbewerb die Rede war. Wird es noch in diesem Jahr eine Ausschreibung für den Wettbewerb geben?

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Kittler! – Wer möchte beantworten?

Regina Kittler (LINKE): Entschuldigung! Wir haben ja noch gar nicht 2020! Also 2020 ist natürlich die Frage!

Ariane Albers (SenStadtWohn): Es gibt derzeit Abstimmungen mit der Senatsverwaltung für Finanzen, und sobald die abgeschlossen sind, wird der Wettbewerb herausgegeben. – [Regina Kittler (LINKE): 2019 oder 2020?] – Wir hoffen 2019. Ja! Herausgegeben!

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Albers! – Herr Dr. Berg, bitte schön!

Dr. Hans-Joachim Berg (AfD): Erlauben Sie mir eine Frage an Herrn Senator Lederer. Wie ist das zu verstehen, dass Sie gesagt haben: „Wir machen die Baumaßnahme selbst“? Dem Berliner Bürger schwillt der Kamm bei dem Satz: Wir machen das selbst –, denn damit hat das Elend des BER angefangen. Ich unterstelle mal ganz keck, dass Sie ein solches Elend nicht beabsichtigen und im Hinterkopf haben, aber was heißt konkret: „Wir machen das selbst“?

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Berg! – Herr Dr. Lederer, bitte!

Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (SenKultEuropa): Den BER machen wir z. B. nicht selbst, sondern den macht die FBB mit drei Gesellschaftern, Bund, Land und Land Brandenburg. Das wissen Sie wahrscheinlich. Das machen wir nicht selbst. Die Staatsoper haben wir wohl selbst gemacht. Wenn Sie sich die dicken Bände aus dem Staatsoper-Untersuchungsausschuss durchlesen, gibt es Gründe für die entsprechende Baukostenexplosion. Das lässt sich alles wunderbar nachvollziehen. Die Berlinische Galerie haben wir nicht selbst gemacht, sondern die hat ein Privater gebaut, und die ist dann schlüsselfertig ans Land übergeben worden, und ganz offensichtlich ist etwas ganz anderes gebaut worden, als geplant und genehmigt worden war.

Hier wird die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung den Bau ausführen. Die Komische Oper ist Bedarfsträgerin, und die Senatsverwaltung für Kultur und Europa begleitet den Bau als zuständige Verwaltung. Hier sitzt auch Herr Wenzel, der Architekt bei uns in der Verwaltung, der dieses Projekt schon jetzt, inzwischen seit Jahren kann man sagen, begleitet, damit wir hier in eine Situation kommen, um Fehler, die in der Vergangenheit gemacht worden sind, nicht wieder zu machen. Deswegen habe ich vorhin gesagt: Bevor wir nicht fertig sind mit allen Planungen, bevor nicht alle Genehmigungen vorliegen, bauen wir nicht. – Und dann wird auch so gebaut wie geplant. Dann werden wir nicht zwischendurch die Decke um 5 Meter anheben und uns im Nachhinein noch mal dieses oder jenes überlegen, sondern wir bauen dann so, wie wir uns in langen Prozessen gemeinsam entschlossen haben, den Bau nach der Sanierung zu gliedern, damit ein modernes und gutes Opernhaus für die Komische Oper einzugsfertig ist.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Lederer! – Frau Meister, bitte schön!

Sibylle Meister (FDP): Ich habe nur noch mal eine kurze Nachfrage, weil ich bei dem gleichen Punkt hängengeblieben bin wie Frau Kittler mit dem Architekturwettbewerb. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, Frau Moser, haben Sie gesagt, der muss in diesem Jahr ausgelobt werden, sodass er im nächsten Jahr stattfindet. So würde es auch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung jetzt zusammen mit SenFin planen – in dem gleichen zeitlichen Rahmen. Nicht, dass wir da schon im ersten Jahr in Verzug sind. Habe ich das richtig verstanden? Dieses Jahr ausloben, und nächstes Jahr kann er dann stattfinden?

Vorsitzende Sabine Bangert: Wir haben noch eine Redeliste. Konkret würde ich jetzt Herrn Wenzel das Wort geben, sodass er das auflösen kann. – Bitte schön, Herr Wenzel!

Sascha-Silvester Wenzel (SenKultEuropa): Zum Wettbewerb kann ich sagen, dass wir eigentlich kurz davor sind, die Auslobungsunterlagen herausgeben zu wollen. „Kurz davor“ heißt, wir wollen die Auslobung auf alle Fälle noch im Sommer 2019 herausgeben. Der Wettbewerb ist international. Er wird groß aufgestellt. Es wird ein großes Verfahren werden, und er wird wahrscheinlich zwölf Monate dauern, inklusive der Auswahlentscheidung. Dann gibt es noch das VgV-Verfahren, ein Vergabeverfahren, im Anschluss. Man muss von zwölf Monaten Wettbewerbsdauer ausgehen.

Danach kann man diese Vorplanungsunterlage – VPU – zusammenstellen, mit dem Wettbewerbsergebnis, und dann erfolgt die Erstellung der BPU, der Bauplanungsunterlage. Das ist dann in der HOAI die Leistungsphase 3, die Entwurfsphase. Die ist sehr detailliert. Man geht ins Detail und nimmt immer mehr Fachplaner mit hinein. Man kommt der Wahrheit Schritt für Schritt immer näher. Das wird auch ein bisschen dauern. Eine solche Unterlage braucht Zeit. Die einzelnen Schritte, VPU und auch noch BPU, werden immer noch mal durch eine unabhängige Institution sozusagen geprüft. Bei SenStadt gibt es eine Referat ZMH. Die beurteilen das unabhängig. Die prüfen das. Ein solcher Prüfprozess dauert auch noch mal mindestens drei Monate. Das sind festgeschriebene Treppenstufen, die man einhalten muss. Das ist auch gut so. Danach geht es dann in die Haushaltsanmeldung, und dann geht es mit der eigentlichen Bauphase los, sprich: Ausführungsplanung und Vorbereitung der Vergabe Bauausführung.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Wenzel! – Dann machen wir in der Redeliste weiter. – Herr Dr. Juhnke, bitte!

Dr. Robbin Juhnke (CDU): Vielen Dank! – Ich habe nur eine kurze Bitte und eine Nachfrage. Die Bitte resultiert daraus, dass es mein über Jahrzehnte schwächer werdendes Augenlicht in Kombination mit meinem privilegierten Sitzplatz mir ermöglicht, zu sehen, dass es doch schon irgendwelche Pläne gibt in einer Form, dass man sich zumindest mehr vorstellen kann zur Frage: Wie sollen denn da die Räumlichkeiten aussehen? – Meine Bitte wäre, uns das, soweit es möglich ist und dem Verfahren nicht vorgreift, im Rahmen des Protokolls oder Ähnlichem zur Verfügung zu stellen, dass man sich mal Gedanken machen kann, weil Sie, Herr Lederer, vorhin ja auch sagten: Der Riegel dort und jenes –, dass man das ein bisschen plastischer vor Augen hat. Das wäre hilfreich.

Meine Frage in dem Zusammenhang ist: Frau Moser! Sie sagten, das wird die Komische Oper sehr stark nach vorne bringen, worüber wir uns alle freuen. Trotzdem die Frage: Gibt es denn in den von Ihnen vorgesehenen Konzepten irgendwelche Dinge, die nicht dann in der Real-

sierung jetzt eine Rolle gespielt haben, also wo Sie sagen: Das hätten wir uns aber auch noch gerne gewünscht, aber dafür war dann das, was in der Bauplanungsunterlage irgendwie resultiert, doch nicht genau dementsprechend?

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Juhnke! – Frau Kittler!

Regina Kittler (LINKE): Wenn wir schon mal einen Vertreter der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung hier sitzen haben, habe ich gleich noch die Frage: Frau Moser hatte von der zu erwartenden Erhöhung der Energiekosten durch die Klimatisierung beispielsweise gesprochen. Nun wird ja ein Neubau danebengesetzt. Ist ein Aspekt des Wettbewerbs beispielsweise auch die Energiegewinnung auf dem Dach des Hauses?

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Kittler! – Herr Dr. Neuendorf!

Dr. Dieter Neuendorf (AfD): Meine Frage geht in Richtung Architekturwettbewerb. Das Gebäude der Komischen Oper ist denkmalgeschützt, und es wird nun daneben ein neues Gebäude hingesetzt. Deshalb ist meine Frage: Inwieweit ist hier der Rang bei dem Architekturwettbewerb, eine angepasste Architektur zu berücksichtigen.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Neuendorf! – Dann hat jetzt erst mal Frau Moser Gelegenheit, die Fragen zu beantworten. – Bitte schön!

Susanne Moser (Geschäftsführende Direktorin der Komischen Oper): Es wurden uns auch Wünsche nicht erfüllt, wenn Sie das wissen möchten. Beispielsweise wollten wir sehr gerne ein Parkhaus haben, wo unsere Besucherinnen und Besucher eine bessere Parkplatzsituation haben. Das wäre aber zu teuer geworden. Deswegen haben wir darauf verzichten müssen. Was wir uns auch gewünscht hätten, wären Apartments für unsere Künstlerinnen und Künstler. Auch das war nicht möglich, was mir immer noch sehr leid tut. Wir müssen sehr viele Künstlerinnen und Künstler auch für längere Zeiträume unterbringen, wenn sie inszenieren, und da ist es sehr hilfreich, Apartments zu haben. Die haben wir im Moment gemietet, aber Sie können sich vorstellen, dass die Mietkosten sehr steigen. Das kriegen wir hier auch mit. Deswegen war das auch ein großer Wunsch, und es ist in der derzeitigen Bedarfsplanung nicht enthalten. Somit: Ja, es gab Wünsche, die wir leider nicht erfüllt bekommen haben.

Ansonsten kann ich Ihnen etwas zum Wettbewerb sagen. – Ja, wir haben ein denkmalgeschütztes Opernhaus, und wir haben einen Neubau, der städtebaulich auf einem ganz interessanten Grundstück gebaut wird, das im Moment eine Brache ist. Deswegen haben wir gesagt, es ist ganz wichtig, und dafür hat sich Barrie Kosky auch selbst sehr eingesetzt, dass wir hier einen internationalen offenen Wettbewerb ausschreiben, an dem auch wirklich sehr gute Büros teilnehmen. Denn wir finden die Aufgabe sehr komplex, dieses denkmalgeschützte Gebäude mit dem Neubau auch als eine Einheit entstehen zu lassen und trotzdem den Denkmalschutz in der Form zu berücksichtigen. Es gab auch ein Denkmalschutzgutachten zu diesem Thema, und da sind die Vorbereitungen für diesen Wettbewerb schon sehr weit fortgeschritten. Deswegen trauen wir uns auch zu sagen, es sollte diesen Sommer noch mit dem Wettbewerb losgehen, weil die Unterlagen schon größten Teils zusammengetragen wurden.

Zum Thema der Energie: Da sind wir auch in intensiven Gesprächen, aber ob die Energie auf das Dach kommt oder nicht, da bin ich in der Tat überfragt. Ich weiß nur, dass wir hier auch

versucht haben, in unserer Zielsetzung zu formulieren, dass uns eine Energieeffizienz sehr wichtig sein wird, damit die Energiekosten nicht explodieren. Natürlich ist es uns sehr wichtig, dass erneuerbare und nachhaltige Energie eingesetzt wird.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Frau Moser! – Herr Dr. Lederer!

Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (SenKultEuropa): Was ich Ihnen jetzt einfach mal vorschlage, ist: Vielleicht planen Sie für das zweite Halbjahr, wenn Sie das können, einfach einmal einen Besuch ein. Dann können wir uns das vor Ort angucken, und dann kriegen Sie einen Eindruck davon, was da geht und was da nicht geht und was an Substanz erhalten und was an Substanz verändert werden soll.

Was den Denkmalschutz angeht, kann ich Ihnen eines sicher sagen: Da wir beides unter einem Dach bei uns im Hause haben, ist die Zusammenarbeit in der Frage sehr eng. Es gibt auch einen entsprechenden Denkmalpflegeplan. Es gibt eine entsprechende Beteiligung. Alles, was wir jetzt zur Vorbereitung des Wettbewerbs ausgearbeitet haben, ist in enger Verbindung mit dem Landesdenkmalamt gelaufen, sodass wir da sozusagen die geschützte Substanz in zeitgemäßer Form neu erstehen lassen, wenn ich das einmal pathetisch so formulieren darf.

Zu den Fragen, wie das baulich umgesetzt wird, ob man da heutigen Energiesparmaßstäben gerecht wird: Das müssen die Fachleute sagen. Wenn Sie sich das Dach angucken, dann wird es auf dem Dach einfach mit dem Gedanken: Wir stellen da ein paar Solarpanels drauf! – nicht ganz so leicht, denn das ist kein Flachdach, sondern das ist ein typisches Opernhausdach, und das wird es auch danach vermutlich noch sein. Ob das bei dem Neubau funktioniert, ist noch eine andere Frage, aber das sind alles Fragen, die kann man auch im Laufe der Zeit noch klären, denn das sind keine Geschichten, die im Rahmen einer Gesamtanierung von vornherein mit einzuplanen sind, sondern das sind Ergänzungsbauten, die man jederzeit hinzufügen kann. Aber das sind tatsächlich Prozesse, dazu müssen die Menschen etwas sagen, die davon mehr verstehen als ich. Ich habe so etwas nicht intensiver studiert.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Dr. Lederer! – Frau Albers! Möchten Sie noch ergänzen? War noch ein Punkt offen? – [Ariane Albers (SenStadtWohn): Eigentlich nicht!] – Gut. – Herr Goiny hatte sich noch gemeldet. – Bitte schön!

Christian Goiny (CDU): Aufgrund der letzten Ausführungen würde mich noch mal interessieren, ob es denn im Hinblick auf das Thema Künstlerapartments versus weitere Fremd-anmietungen mal eine Wirtschaftlichkeitsbetrachtung gab, und wenn ja, ob Sie uns die zur Verfügung stellen können.

Vorsitzende Sabine Bangert: Sie richten die Frage an den Senat oder an Frau Moser?

Christian Goiny (CDU): Ich weiß nicht, wer die gemacht hat.

Vorsitzende Sabine Bangert: Okay. Wer fühlt sich in der Lage?

Christian Goiny (CDU): Ich könnte die Frage ändern und sagen: Gibt es eine, und wer hat sie gemacht, und wer kann die Frage beantworten?

Vorsitzende Sabine Bangert: Herr Wenzel, bitte!

Sascha-Silvester Wenzel (SenKultEuropa): Ich probiere mal, das zu beantworten. Die Wirtschaftlichkeit wurde nicht so, wie Sie sich das vielleicht vorstellen, mit einem Gutachten etc. geprüft. Aber wir haben natürlich darüber nachgedacht. Wir haben mit der Oper gesprochen. Warum, wieso und warum eigentlich auch nicht? Es ging damals eigentlich nur, dass man diese Apartments auf das Dach packt, sprich: auf das neue Gebäude in der Glinkastraße on top. Das würde aber heißen, dass wir andere Funktionen, die wir da oben drin haben, nicht hinbekommen würden, und die Gebäudehöhe ist städtebaulich begrenzt. Wir können nicht unendlich. Es gibt die berühmte Berliner Traufhöhe von 22 Metern. Aus den Gründen war das schon mal schwierig – ging nicht. Des Weiteren hätte man diese Apartments nicht separat erschließen können, das heißt, die Bewohner, die Mieter, die dort Untergebrachten hätten durch den Funktionsbau, durch die Funktionen, die Kostümwerkstätten, Lager und Büros die Treppenhäuser zum Erschließen gebraucht. Das wollten wir auch nicht. Aus diesem Grund haben wir auch gesagt: Nein, das lehnen wir jetzt erst mal ab im Zuge der Aufstellung des Bedarfsprogramms.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Wenzel! – Herr Dr. Lederer will noch ergänzen.

Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (SenKultEuropa): Es hatte nicht per se wirtschaftliche oder finanzielle Gründe, sondern es hatte in der Tat betriebliche Gründe, also sozusagen bautechnisch-betriebliche Gründe, warum es in dem konkreten Fall nicht gemacht worden ist. Ansonsten kann ich nur sagen: Ich nehme gerne – Sie beschließen im Herbst den nächsten Doppelhaushalt – auch noch mal Investitionsmittel mit für ein Künstlerwohnhaus in der Stadt. Da kann ich Ihnen sehr schnell eine Wirtschaftlichkeitsbetrachtung vorlegen, die Ihnen deutlich machen wird, dass wir auf Dauer enorm Geld sparen. Wenn das Abgeordnetenhaus an dieser Stelle etwas tun will: von meiner Seite großen Beifall. Wir haben viele künstlerische Einrichtungen, die Gäste haben, und wenn Sie uns mitten in der Stadt ein Grundstück zur Verfügung stellen und die Investitionsmittel, dann bauen wir gerne ein Künstlerwohnhaus da hin. Wir sind ganz sicher, dass wir es ausgelastet bekommen.

Vorsitzende Sabine Bangert: Herr Goiny, bitte schön!

Christian Goiny (CDU): Ich habe das Thema gerade erst vonseiten der Oper gehört, und da erschloss es sich nicht, ob es eine wirtschaftlich-finanzielle Frage war, weil es im Zusammenhang mit Kosten oder Kostensteigerungen diskutiert worden ist, oder ob es tatsächlich bautechnisch, baufachlich nicht geht. Aber ich meine, Herr Senator, das ist natürlich ein Punkt gerade im Bereich Innenstadt/Mitte, wo wir eine Konzentration von Kultureinrichtungen haben. Wir sind sicherlich als Parlamentarier nicht so einfach in der Lage, festzustellen, wie viele dieser Kulturhäuser welchen Bedarf an Unterbringung von Künstlerinnen und Künstlern haben. Da müsste es dann vielleicht mal einen Aufschlag vonseiten der Kulturverwaltung geben, damit man ungefähr den Bedarf errechnen kann. Ich habe auch subjektiv den Eindruck, dass es sich rechnen würde, wenn man nicht immer nur Fremdanmietung macht, sondern vonseiten des Landes Berlin etwas anbieten kann. Vielleicht ist das ein schönes Thema im Rahmen von Berichtsaufträgen zu den Haushaltsberatungen im Herbst. Dann können wir uns noch einmal intensiver damit beschäftigen. Bis dahin kann die Verwaltung schon ein paar Vorarbeiten gemacht haben.

Vorsitzende Sabine Bangert: Vielen Dank, Herr Goiny! – Dieses Thema werden wir dann an anderer Stelle diskutieren. Gibt es noch Fragen zur Komischen Oper? – Das ist nicht der Fall. Dann danke ich Ihnen sehr herzlich, Frau Moser, Herr Dr. Simon und Herr Köckritz! – [Allgemeiner Beifall] – Vielen Dank, dass Sie da waren, und noch eine gute Woche für Sie! Ich denke, wir sehen uns bestimmt in absehbarer Zeit diesbezüglich bei Ihnen wieder. – Vielen Dank!

Wir vertagen diesen Tagesordnungspunkt bis zur Vorlage des Wortprotokolls.

Punkt 3 der Tagesordnung

Stellungnahmeersuchen des Hauptausschusses Bericht [0146](#)
SenKultEuropa – I B Ctrl – vom 21.02.2019 Kult
Rote Nummer 0278 D
**Finanzielle Entwicklung der landeseigenen Theater-
und Orchesterbetriebe**
Halbjahresbericht per 31.12.2018

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung

Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0081](#)
Umsetzung Kulturhaushalt 2018/19. Neue Kult
Instrumente und Verfahren in der Kulturförderung
(auf Antrag der Fraktionen der SPD, Die Linke und
Bündnis 90/Die Grünen)

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

Verschiedenes

Siehe Beschlussprotokoll.